

**DER KAMPF ZWISCHEN
JUDENTUM UND CHRISTENTUM
IN DEN ERSTEN DREI
CHRISTLICHEN JAHRHUNDERTEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649768257

Der Kampf Zwischen Judentum und Christentum in den Ersten Drei Christlichen
Jahrhunderten by Dr. Ignaz Ziegler

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. IGNAZ ZIEGLER

**DER KAMPF ZWISCHEN
JUDENTUM UND CHRISTENTUM
IN DEN ERSTEN DREI
CHRISTLICHEN JAHRHUNDERTEN**

DER KAMPF

ZWISCHEN

JUDENTUM UND CHRISTENTUM

IN DEN ERSTEN DREI CHRISTLICHEN
JAHRHUNDERTEN

VON

Dr. IGNAZ ZIEGLER

RABBINER IN KARLSBAD



BERLIN

M. POPPELAUER

1907

MEINER GATTIN MARIE

IN LIEBE UND TREUE

Vorwort.

Das vorliegende Buch hat eine ganz bestimmte Tendenz.

Seitdem die Naturwissenschaften aufgehört haben, das alleinige Idol der gebildeten Kreise zu sein, und die Philosophie wieder zu Ehren zu kommen beginnt, zeigt sich auch für religionsgeschichtliche Fragen allenthalben erhöhtes Interesse. Ganz besonders ist es die Entstehungszeit des Christentums, welche die Intelligenz der Christen und Juden gleich mächtig anzieht.

Während aber die christlichen Theologen sofort bereit und fähig waren, auf den Plan zu treten, um durch volkstümliche Schriften dem Verlangen nach Aufklärung volle Rechnung zu tragen, gab es keinen jüdischen Gelehrten, der dem Rufe der Zeit Folge geleistet hätte, und der Jude, der sich über jene Epoche orientieren wollte, mußte sein Wissen aus christlichen Werken sich holen. Daß aber diese Tendenzschriften sind, es auch sein sollen und müssen, liegt auf der Hand. Dem Einflusse dieser Schriften, wenn auch sicherlich nicht dem allein, ist es zuzuschreiben, daß eine große Zahl junger, intelligenter Juden dem Christentume gegenüber »eine gar seltsame Rolle spielt«. Trotzjeden dem Staate und der Gesellschaft gegenüber, verehren sie das Christentum als höchstes und weisen alles weit von sich, was sie an das Judentum erinnern könnte. Und die Folge? »Wenn sie sich noch so glühend an Christus klammern, sie gewinnen Christus nicht, sie verlieren nur sich selbst«.

Es ist höchste Zeit, daß der Jude auch die jüdische Auffassung über die Entstehung des Christentums und über das Judentum jener Tage kenne und in sich aufnehme. **Das will mein Buch.** Damit ist nicht gesagt, daß hier der einen Färbung die andere gegenüberstehe. Ich habe mich redlich bemüht, ein objektives Bild der Zeiten zu geben; daß auch dies subjektiv sein muß, wird jeder Kundige einsehen. Eines aber bin ich mir voll bewußt: ich bin an die Frage, um die es sich in meinem Buche handelt, mit viel mehr Sachlichkeit herangetreten, als die vielen von christlichen Theologen geschriebenen Werke dieser Art. Ich glaube, das Zeugnis wird mir auch der christliche Leser nicht vorenthalten, vorausgesetzt, daß er den Stand der kritischen Forschung kennt und ihre Resultate sich zu eigen gemacht hat.

Daß meine Darstellung an manchen Stellen dem einen vielleicht etwas lückenhaft, dem andern zu gewagt erscheinen wird; daß ich die Häufung von Zitaten vermied, wo sie der Forscher möglicherweise gefordert hätte; daß ich ferner stillschweigend die Ergebnisse der Wissenschaft ohne Nennung der Autoren aufgenommen habe, wolle man mir in Anbetracht des Zweckes, den ich verfolge, wohlwollend nachsehen. Zum Schlusse danke ich noch meinem verehrten Freunde, Herrn Professor Dr. G. Klein in Stockholm, für die fachkundige Durchsicht und vortrefflichen Winke.

Karlsbad, im November 1906.

Der Verfasser.

Auf hunderten und tausenden Lippen intelligenter Juden schwebt in diesen Zeitläuften, die sich mit der Entstehungsgeschichte des Christentums, vielfach auch popularisierend, überaus rege beschäftigen, eine große, keineswegs von Neugier allein erweckte Frage, die gebieterisch Antwort fordert. Warum hat das Judentum, nachdem es unter Griechen und Römern eine so mächtige Propaganda entwickelt und so überraschende Erfolge erzielt hat, den Gedanken des Apostels Paulus, durch Preisgebung des religiösen Gesetzes — worunter Paulus ausschließlich die Beschneidung und die Speisegesetze verstand, und die man heute etwas kürzer als gut das Zeremonialgesetz nennt — die damalige heidnische Welt dem Judentume vollends zuzuführen und sich damit den entscheidenden Sieg in der religiösen Umwälzung jener Tage mit einem Schlage zu sichern, — warum hat es diesen Gedanken nicht gutgeheißen und sich zu eigen gemacht? Eine Frage von so tief einschneidender Bedeutung, daß man nicht gut täte, sie zu überhören, oder ihr feige aus dem Wege zu gehen. Und diese eine Frage hat gleich mehrere andere in ihrem Gefolge. Wenn schon das Judentum die Loslösung vom Gesetze brüsk zurückgewiesen hat, von einem Paktieren mit dem Heidentume nichts wissen wollte, warum hat es scheinbar so indolent, so müßig, mit verschränkten Armen, die Umsichbreitung des Christentums mitangesehen? Merkte es denn nicht, daß die neue Lehre auf Kosten der alten sich aller Herzen zu bemächtigen beginne? Warum so ohne Kampf die Waffen strecken?

Warum so gar keine Mühe, sich zu wehren, zu schützen, zu verteidigen? Oder irren wir? Hat das Judentum doch gekämpft und ehrlich gerungen um den Besitz, um die Seelen, die zu erwerben waren? Wenn ja, in welcher Form, mit welchen Mitteln?

Um das Dunkel, das über alle diese Fragen in den meisten Köpfen herrscht, zu lichten und an die Stelle der Finsternis Klarheit zu bringen, wollen wir vorerst dem kopfschüttelnden Erstaunen uns zuwenden, das der scheinbar vollständig mangelnde Kampf des Judentums gegen das erwachende Christentum in jedem Denkenden hervorrufen muß. Gewiß, es ist sonderbar, daß dieses Judentum, das gegen das Heidentum so aggressiv auftrat, mit solch' einer gewaltigen Athletenmiene, hier in Schweigen sich hüllt, als ob es den Kampf unter seiner Würde gehalten hätte. Aber — um die Frage gleich bei ihrer Wurzel anzufassen — hat das Judentum als religiöses Ganze, haben seine damaligen religiösen Vertreter irgend welche Ursache gehabt, Jesum zu befeinden? Um darüber jedem ein eigenes Urteil zu ermöglichen, müssen wir uns vorerst das Parteileben unter den palästinensischen Juden jener Epoche vergegenwärtigen. Zu Jesu Zeiten, also von 1—30, waren es die Pharisäer und Sadduzäer, — von den asketischen Essäern kann ruhig abgesehen werden, — in deren Lagern das Volk sich befand. Die Sadduzäer waren die Konservativen, das heißt jene, die starr am Alten festhielten, neuen Ideen und Gedanken keine Rechnung trugen, der Ausbildung des Gesetzes feindselig sich widersetzen und in ihrer Mehrheit römerfreundlich waren. Zu ihnen gehörten die hohenpriesterlichen Familien, der Adel, auch einige Schriftgelehrte und sicherlich jener Teil der Menge, der im Dienste aller dieser stand und von ihnen abhängig war. — Wenn wir unter Fortschritt eine Bewegung verstehen, die das Eindringen neuer Prinzipien und Anschauungen in das Geistesleben eines Volkes fördert, unbekümmert,

ob diese Prinzipien eine Erschwerung oder Erleichterung der geistigen oder materiellen Lebensbedingungen bedeuten, so waren die Pharisäer den Sadduzäern gegenüber unbedingt die Fortschrittlichen, die Reformatoren. Sie änderten das Alte der neuen Zeit entsprechend, die religiöse Ausgestaltung und Vertiefung war ihr alles überragende Ziel, als dessen Folge ihre fanatisch-nationale, daher römerfeindliche Gesinnung anzusehen ist. Ihnen gehörten an allen voran die meisten Schriftgelehrten, ein nicht geringer Teil des niedern Klerus, der darbt und von den höheren Priestern unterjocht wurde, und das Gros der bürgerlichen Klassen. Daß der gemeine Plebs, an dem es zweifellos in Jerusalem ebensowenig gefehlt hat wie in Rom, keiner Partei angehörte und überall zu finden war, wo es Radau, ungebändigte, zügellose Ausbrüche leidenschaftlicher Volkerregung gab, ist nach der Natur dieser Gattung selbstverständlich. Aber auch die königliche Familie selbst und der Hof, dessen Mitglieder wir, da ja damals die Dynastie des Herodes am Ruder war, mit dem Worte »Herodianer« bezeichnen können, auch diese hatten sich naturgemäß keiner Partei angeschlossen, da ihr Interesse sie über den Parteien stehen hieß und von Fall zu Fall denen sich anzuschließen, die ihnen genehmer waren. Die höchste religiöse Behörde, die über allen diesen Gruppen stand und Sadduzäer wie Pharisäer in sich vereinigt hatte, war der große Gerichtshof, das große Beth-din zu Jerusalem, das eine Zeit lang im Tempel selbst, in der Quaderkammer desselben, später auf dem Tempelberge amtierte, für die gesamte Judenheit des In- und Auslandes das maßgebende religiöse Forum war, und dessen religiösen Erlässen man unbedingten Gehorsam entgegenbrachte. Diese Behörde ordnete den Kalender, die priesterlichen Abgaben, den Opferdienst, die Religionsgesetze, die Bestimmungen über das Erlaßjahr, mit einem Worte, das ganze religiöse Leben der Judenheit Palästinas, zum Teil auch der Diaspora, das